

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Foren“

Erscheint 2mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.50 M., durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.00 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11  
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismardring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamezeile 1.50 M. Sonntagsblätter 5 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe 6 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2024, Filiale II Bismardring 29 Nr. 2025.

Nummer 41

Montag, den 24. Januar 1916

70. Jahrgang

# Montenegrinische Hinterlist.

## Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Jan. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Reuville (nördlich von Arras) bemächtigten sich unsere Truppen nach einer erfolgreichen Minen-Explosion der vordersten feindlichen Stellung in einer Breite von 250 Metern; wir machten 71 Franzosen zu Gefangenen.

In den Argonnen besetzten wir nach Handgranatenangriff ein feindliches Grabenkügel.

Militärische Anlagen östlich von Belfort wurden mit Bomben belegt.

Die Lage auf dem Ostlichen und dem Balkan-Kriegsschauplatz ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

## Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 23. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Auf der Höhe von Dolzof, nördlich von Bojan, am Pruth, sprengten wir vorgestern Abend einen russischen Graben durch Minen in die Luft. Von der 300 Mann starken Besatzung konnten nur einige Leute lebend geborgen werden. In der Nacht von gestern auf heute vertrieben unsere Truppen den Feind in demselben Raum aus einer seiner Verschanzungen. Nordwestlich von Udziczka ist eine von uns eingerichtete Brückenschanze seit längerer Zeit das Kampfsziel zahlreicher russischer Angriffe. Fast jeden Tag kommt es zu Nahkämpfen. Die braven Verteidiger halten allen Anstürmen stand. Südlich von Dubno griff der Feind heute früh noch harter Artillerievorbereitung unsere Stellungen an. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Tolmeiner Brückenkopf, im westlichen Abschnitt des Karnischen Kammes und an einzelnen Stellen der Tiroler Front fanden Geschützkämpfe statt. Im Raum von Klitsch wurde ein Angriff einer schwächeren feindlichen Abteilung am Kombo-Graben abgewiesen.

Einer unserer Flieger warf auf die Magazine der Italiener in Borgo Bomben ab.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Waffenführung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang. An zahlreichen Punkten des Landes wurden die Waffen niedergelegt. In der Nordostfront von Montenegro ergaben sich in den letzten Tagen über 1500 Serben.

Die Adria-Häfen Antivari und Dulcigno wurden von unseren Truppen besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.  
v. Hüfer, Feldmarschalleutnant.

## Nikolaus der „Schlaue“

Es darf jetzt als glaubwürdig erscheinen, daß der König von Montenegro und seine Regierung die Bitte um Frieden an Oesterreich-Ungarn nicht gerichtet hatten, um Frieden zu bekommen, sondern lediglich, um Zeit zu gewinnen, einen großen Teil der gefährdeten Truppen in Sicherheit zu bringen. Wir hatten diese Möglichkeit schon im Auge gefaßt, da sie in das reich ausgestattete Zug- und Transportmaterial der Verbündeten des „alten christlichen Seemanns“ vorzüglich hineinpaßt. Immerhin durfte man aber noch glauben, daß König Nikolaus eine solche Dummheit, von welcher Seite sie ihm auch nahegelegt wurde, nicht machen werde. Er hat sie doch gemacht und dadurch seiner Dynastie sowohl wie der Selbstständigkeit des Staates Montenegro die Zukunft abgeschnitten. An der Tatsache der Unterwerfung Montenegros wird durch die Haunerklärung des Augen Königs und seiner Ratgeber nichts geändert. Die Waffenführung in Montenegro geht weiter vor sich; alle Zivil- und Militärpersonen, die im Lande bleiben, müssen ihre Lebensmittelsvorräte, auch die

alten, in den Familien weitervererbten Donnerbüchsen, abgeben, oder sie werden ihnen mit Gewalt genommen. Es mag sein, daß es dem schlauen Fuchs Nikolaus gelingt, einen verhältnismäßig beträchtlichen Teil seiner Truppen zu retten; aber da diese Truppenmacht selbst nicht gewaltig ist, fällt das nur gering ins Gewicht. Ueber die montenegrinische Angelegenheit liegen folgende Nachrichten vor:

Belin, 22. Jan. (T.-U.-Tele.)

Zur Lage in Montenegro wird der „Königlichen Volkszeitung“ aus Berlin gemeldet: Der montenegrinische Zwischenfall scheint sich aufzuklären. Wichtig ist, daß die montenegrinische Regierung der österreichisch-ungarischen Regierung das Friedensangebot gemacht und die Verpflichtung der unbedingten Waffenführung angenommen hat. Wichtig ist auch, daß die Waffenführung und Waffenniederlegung bereits von einzelnen Teilen der montenegrinischen Armee erfolgt ist. Bei anderen Bataillonen indes haben die Soldaten sich geweigert, die Waffen niederzulegen, und sich gegen die Offiziere gewandt, welche die Waffenniederlegung verlangten. Bei weiteren Bataillonen haben sich die Soldaten einfach von der Front und dem Heeresverband entfernt und sich in die Berge zerstreut oder nach Hause begeben. Die montenegrinischen Minister sind aus Cetinje abgereist. Es gibt im Augenblick überhaupt keine Regierung mehr in Cetinje und in Montenegro, welche die Autorität und Macht zur Durchführung der angenommenen Bedingungen hat und die für die österreichisch-ungarische Regierung erreichbar ist. Die k. u. k. Regierung hat deshalb niemanden mit dem sie eigentlich verhandeln und an den sie sich halten kann. Sie hat nun Montenegro eine bestimmte Frist gestellt, innerhalb der die bedingungslose Waffenführung erfolgen muß. Diese Frist kann natürlich nur von beschränkter Dauer sein und kaum vierundzwanzig oder sechsunddreißig Stunden überschreiten, weil sonst die Notwendigkeiten der Kriegsführung die österreichisch-ungarische Heeresleitung erneut zu Taten zwingt. Die Schwierigkeit ist, wie gesagt, dadurch entstanden, daß die montenegrinischen Minister verschwunden sind, und die österreichisch-ungarische Regierung niemanden hat, an den sie sich halten und mit dem sie autoritativ verhandeln kann, niemand, der auch der montenegrinischen Heeresleitung Befehle geben und für die Erfüllung der angenommenen Bedingungen einstehen kann.

## Die Gründe zur „Notlüge“.

Rom, 23. Jan. (Nichtamtlich, Wolff-Tele.)

Wendung der Agenzia Stefani: Das montenegrinische Generalkonsulat veröffentlicht folgende Depesche, die ihm aus Brindisi von dem montenegrinischen Ministerpräsidenten Ninkovic zugegangen ist: Da die letzte Phase des Krieges in Montenegro weiter kommentiert wird, dürfte es nützlich sein, dem Publikum folgende Mitteilungen: Der Meinungsaustausch mit den österreichischen Militärbehörden war aus zwei Gründen nötig geworden, 1. durch den Fall der Lovitschenstellungen, den wir zu vermeiden gehofft hatten, und 2. durch den Einzug des Feindes in Cetinje. Die Schritte wegen eines Waffenstillstandes stellten einzig und allein dahin, Zeit zu gewinnen, um den Rückzug der Armee auf Podgoriza und Skutari zu sichern und zu vermeiden, daß die übrigen montenegrinischen Truppen, die sich an den anderen Fronten viel weiter von Podgoriza entfernt befanden, abgeschnitten wurden; sowie um Zeit zu haben, die serbischen Truppen aus Podgoriza und Skutari nach Alessio und Durazzo zu schaffen. Es ist sicher, daß auf diese Weise die österreichischen Truppen in ihrem Vormarsch um mindestens eine Woche aufgehalten wurden. Die Blätter ziehen im Allgemeinen mit Absicht irrtümliche Schlüsse. Aber die maßgebenden montenegrinischen Faktoren werden das Publikum bald über die Ereignisse, die sich in Montenegro abgespielt haben, aufklären können; Ereignisse, über die das Publikum unglücklicherweise sehr schlecht unterrichtet ist. Die montenegrinische Armee unter dem Befehl des ehemaligen Winterpräsidenten, General Zukotitsch, steht den Kampf gegen den Feind fort in der Absicht, sich mit der serbischen Armee zu vereinigen.

## Lyon als montenegrinischer Regierungssitz.

Rom, 23. Jan. (Nichtamtlich, Wolff-Tele.)

Wendung der Agenzia Stefani: Der König von Montenegro und Prinz Peter sind gestern in Brindisi eingetroffen. Sie werden die Reise nach Lyon fortsetzen.

Prinz Mirko und drei Mitglieder der Regierung blieben in Montenegro auf ausdrücklichen Wunsch des Heeres, das den Kampf fortsetzt. (Vom Kronprinzen Danilo hört man nichts. Schriftlich.)

Paris, 23. Jan. (Nichtamtlich, Wolff-Tele.)

Einer Blättermeldung zufolge ist der Sitz der montenegrinischen Regierung nach Lyon verlegt worden.

## Deutschland und Amerika.

Ein Freund Wilsons, der Oberst House wird in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen, angeblich um mit dem amerikanischen Botschafter eingehende Besprechungen zu pflegen, teils um ihm Instruktionen des Weißen Hauses zu übermitteln, teils um sich eingehend durch den Botschafter Gerard über die Lage der Dinge unterrichten zu lassen, was auf dramatischem oder schriftlichem Wege unter den obwaltenden Verhältnissen in so umfangreicher und eingehender Weise nicht möglich war, wie es auch der Botschafter sich versagen mußte, angesichts der heutigen Schwierigkeiten, sich selbst nach Washington zu begeben, um dort Bericht zu erstatten. Oberst House hatte vorher London und Paris besucht, und bei seiner Ankunft wußte die geschwächte Yama sofort zu verbreiten, daß House Deutschland nicht besuchen werde. In welcher Absicht das gemeldet wurde, liegt auf der Hand, aber Augen haben kurze Beine. Gewiß mag man im Weißen Hause zu Washington wie auch im dortigen Staatsdepartement sehr viel Sympathien für die Engländer haben, aber man wird sich doch hüten, die Dinge auf die Spitze zu treiben, weil die Union selber darunter schweren Schaden erleiden könnte. Eine zeitlang freilich hatte es den Anschein, als ob es zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu einem Bruch kommen könnte, indessen schreckte man jenseits des Ozeans doch vor dem Äußersten zurück und lenkte ein, wie auch deutscherseits im Interesse der Fortdauer eines guten Einvernehmens Entgegenkommen gezeigt wurde.

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß seit einiger Zeit in den Kreisen der Unionregierung ein anderer Wind gegenüber Deutschland weht, und auch die Presse benimmt sich wesentlich anders als bisher; ja man sieht nicht an, daß Verdienst für eine Milderung der Lage in erster Linie dem Botschafter Grafen Bernstorff zuzuschreiben, der unermüßlich tätig gewesen ist, die Differenzen auszugleichen und hierbei viel Takt und Geschicklichkeit gezeigt habe. Die „Lustanta“-Angelegenheit ist noch immer nicht vollständig erledigt; aber sie bleibt in der Schwebe, ohne daß hieraus irgendwelche nachteiligen Folgerungen hinsichtlich des beiderseitigen Verhältnisses gezogen würden. Man hat wohl inzwischen eingesehen, daß von Deutschland keine Gefahr droht, während die englischen guten Freunde, die Engländer, durch ihre rigorose Kriegsführung auf See dem amerikanischen Ausfuhrhandel die schwersten Wunden zufügen. Namentlich der neueste britische Plan einer Verschärfung der Blockade trifft weniger Deutschland, als vielmehr den Handel der Neutralen, nicht zuletzt auch den Amerikas, und es ist daher begründet, daß sich gegen den englischen Plan dort bereits bei seinem Bekanntwerden ein lebhafter Entrüstungsturm erhebt, und zwar nicht bloß in deutschfreundlichen Kreisen. Die Absicht Grens hinsichtlich der Erweiterung der Blockade zeigt erneut, daß England in den Krieg lediglich darum getreten ist, um auf dem Weltmarkt zu dominieren und alle unangenehmen Mitbewerber unschädlich zu machen, selbst wenn sie nicht auf der Seite des Feindes stehen. John Bull wirkt seine Mäule ab, sein Gesicht zeigt die Tappe des habgierigen Krämers, der sich gelegentlich nicht sträubt, seine besten Freunde zu schädigen, wenn er nur selber Vorteil hat.

Paris, 23. Jan. (Nichtamtlich, Wolff-Tele.)

Der Sondergesandte des Präsidenten Wilson, Oberst House, teilte Berichterstattern mit, seine Aufgabe sei, die amerikanischen Botschafter und Gesandten verständig genau und unmittelbar von den Ansichten des Präsidenten über schwerwiegende Fragen, die sie im gegenwärtigen Zeitpunkt mit verschiedenen kriegsführenden Mächten, besonders hinsichtlich des Unterseebootkrieges und der Blockade, zu erörtern hätten, zu unterrichten. Er werde dem Präsidenten genau über seine Kriegseindrücke sowie über die Stimmungen der kriegsführenden Nationen Bericht erstatten. Der Oberst fügte hinzu, seine Sendung beziehe sich in keiner Weise auf eine mögliche Friedensvermittlung.

Wien, 23. Jan. (Nichtamtlich, Wolff-Tele.)

Ueber den englischen Blockadeplan gegen die Neutralen schreibt das „Fremdenblatt“: Der Ausbungerungskrieg, an sich die schwerste Verletzung allen Völkerrechts, wurde zwar von den Neutralen mit Entrüstung quittiert, fand aber im neutralen Laer keine prinzipielle Gegenwehr. Gerade dies macht England offenbar Mut, das sein System nun weiter ausbaut und den Begriff Neutralität völlig unierischauft. Die Zentralmächte lernten seit Jahr und Tag die Erneuerung aller ihrer Kräfte aus eigenen Mitteln und würden auch durch diese Brutalisierung der Neutralen in keinem der Fundamente ihres Erfolges betroffen werden. Die Angelegenheit ist vor allem eine der Neutralen; es ist ihre Sache, sich vor Schaden zu bewahren. Die Pflicht der Mittelmächte ist erfüllt mit dem Hinweis auf die Gefährdung des militärischen Baues des Völkerrechts und des internationalen Vertrauens.

Der deutsche Kaiser in Belgrad.

(Brieflicher Bericht unseres Sonderberichterstatters.)

Die Felsenburg Belgrad, die sich an der Einmündung der Save in die Donau wie ein gewaltiger natürlicher Thronstuhl erhebt, hat in den Stürmen der Völkerveränderung...

Wiederum hat ein deutsches Heer in diesen Monaten die Save und die Donau überschritten, auf dem Wege nach Südosten. Die Belgrader Feste, das serbische Land...

Der Kaiserbesuch hielt sich in schlichtestem Rahmen. Nur die nähere militärische Umgebung des Obersten Kriegsherrn nahm daran teil. In der Begleitung...

Auf dem nach der Saemündung vorgeschobenen Saepfeiler der Zitadelle erhebt der Kaiser einen längeren Vortrag von einem Generalstabschef des Korps...

Als die Automobile aus den Schlünden der Straßen auf die umliegenden Höhen stiegen, tauchte vor ihnen in Paradestellung, wie aus Erz gegossen, ein selbgraues Bier...

Häusern und Straßen lang frohe Begeisterung. Wäre nicht der Hintergrund des Krieges, man könnte sich in die forsbunten Feiter gestimmten Kaiserstage verliehen denken...

Dr. Dammert, Kriegsberichterstatter.

Verblendung der serbischen Machthaber.

Paris, 23. Jan. (Privat-Tel. Senf. Bin.)

Der serbische Ministerpräsident Pašić erklärte, daß trotz der Schläge, welche sein Land getroffen hätten, er volles Vertrauen habe, daß ein neues größeres und kräftigeres Serbien als das alte aus den Ruinen...

Athen, 23. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Agence Havas: König Peter, der so bald als möglich inmitten seiner Truppen weilen möchte, begibt sich nach Beendigung der Kur in Epidaur nach Korfu. Die in Athen weilenden serbischen Offiziere reisen nach Korfu ab...

Lebhafte Ministerberatungen in Rom.

Bern, 24. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Laut „Corriere“ fand gestern Nachmittag im Palazzo Braschi in Rom eine Beratung zwischen Salandra, Sonnino, Corci und Jupelli statt, der eine Zeit lang auch eine sehr hochstehende militärische Person beizohnte. Es wurden dabei alle mit der Anwesenheit italienischer Truppen in Albanien zusammenhängenden Fragen eingehend behandelt...

Laut „Secolo“ hat Salandra seinen auf morgen angelegten Besuch in Turin aus schwerwiegenden Staatsgründen bis zum Februar verschoben.

Die Entente und Griechenland.

Paris, 23. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Eine Athener Privatmeldung des „Tempo“ berichtet über einen Besuch der Gesandten Englands und Frankreichs bei dem Ministerpräsidenten. Er hatte befriedigende Mitteilungen über Korfu zum Gegenstand. Der französische Gesandte Gullmin hatte darauf noch eine sehr lange Besprechung mit Skuludis über die allgemeine Lage...

Freilassung der Konjulu von Saloniki.

New-York, 23. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Neuterischen Bureaus: Der Washingtoner Berichterstatter der Associated Press meldet, daß dank dem Eintreten der amerikanischen Regierung der deutsche, österreichisch-ungarische, türkische und bulgarische Konjul, die in Saloniki gefangen genommen worden waren und sich an Bord eines französischen Kriegsschiffes befanden, freigelassen werden sollen.

Eröffnung der griechischen Kammer.

Athen, 23. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Agence Havas: Die Kammer nimmt ihre Arbeiten am heutigen Montag auf. Eine Thronrede wird nicht verlesen. Die Regierung behält sich vor, an einem späteren Zeitpunkt Erklärungen über die politische Lage abzugeben. Man nimmt an, daß Roupfos, der frühere Gouverneur von Creta, Kammerpräsident wird.

Amerikanische Stimmen zu König Konstantins Anklage.

New-York, 23. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Durch Funkpruch vom Vertreter des Woffischen Telegraphenbureaus: Die Presse bespricht den von König Konstantin in seiner Unterredung mit dem Berichterstatter der Associated Press an Amerika gerichteten Appell, insbesondere seine Aeußerung, daß die Alliierten sich auf die militärische Notwendigkeit berufen und den Hinweis auf die Verletzung der Neutralität Korfus. „World“ schreibt in einem Leitartikel: Diese Anklage ist leider berechtigt. England zog in den Krieg mit dem besten Willen, die Vertragsverpflichtungen einzuhalten und die Rechte der Neutralen und die Achtung des Völkerrechts zu schützen...

Ein Leitartikel der „New York Sun“ sagt, daß Griechenland, wie es sein König in der Unterredung erklärt hat, Klagegründe gegen die Alliierten hat und seine Beschwerden mit der Verletzung der griechischen Neutralität begründen kann. Andererseits ist es nicht zu leugnen, daß eine gewisse griechische Regierung an der Verbindung der französischen und britischen Soldaten auf griechischem Boden mit Schuld ist...

Türkischer Aufmarsch gegen Saloniki.

Athen, 23. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Agence Havas: Amtliche Mitteilungen aus Seres stellen türkische Truppenansammlungen in der Gegend von Gümüldschina bis Ezki fest.

Wie die Kosaken in Polen hausten.

Turin, 23. Jan. (Privat-Tel. Senf. Bin.)

Der Petersburger Spezialkorrespondent der „Stampa“, Signor Ganda, gibt einen längeren, augenscheinlich von der Zensur durchgelassenen Bericht über die von den russischen Behörden angefaßt der deutschen Offensivenerlassene Order, ganz Polen zu räumen und zu verwüsten. Ganda schreibt: Man kennt das Martortum Belgiens, aber man kennt noch nicht das gräßliche Martortum eines anderen Volkes, des unglücklichen Polens. Schon im Februar 1915, vor der großen deutschen Offensive, sind die großen Prägungen an 200 Städte und 9000 Dörfer wurden zerstört, hunderte von Kirchen und Schlösser mit den Schänen verbrannt, zwei Millionen Kinder und eine Million Pferde wurden vom Militär requiriert und dann das ganze Land brachgelegt. Aber alle Warschau vor dem Fall stand, da erreichte das Unglück Polens seinen Höhepunkt. Der Plan des Hauptes des Generalstabes, General Januskevics, war, General Anzows Anordnungen im Jahre 1912 zu folgen.

Am 1. August 1915 rückten der Gouvernements von Lublin, Pomez, Radom, Suwalki und einen Teil Warschauer Distrikts, im ganzen eine Zone mit ungefähr sechs Millionen Einwohnern, mit der Order, alles zu räumen: was nicht mitgenommen werden kann, zu verbrennen und alle Einwohner nach dem Innern Russlands unverzüglich abzutransportieren. Starke Kosakenpatrouillen überwachten den Auszug und wo die Einwohner zögerten, das verlassene Eigentum anzuzünden, verachteten die Kosaken diese Arbeit. Die Maschinen von Fabriken und industrielle Anlagen, die nicht weggeführt werden konnten, wurden zerstört, bezw. für den Feind unbrauchbar gemacht. Hunderte von Kirchenglocken wurden in die Arsenalen im Innern geschickt. Dort, wo dieselben nicht entfernt worden waren, läuteten sie Sturm und Alarm und vermehrten den Schrecken und die Schauerlichkeit des Abzuges der Leute. Da die Straßen schon mit Militärtransporten aller Art angefüllt waren, so war ein direkter Abzug nach rückwärts überhaupt nicht möglich, die Massen lagerten einfach in und an den Straßen. Bis nach Stunden es wieder eine kleine Strecke vorwärts ging. Die meisten alten Leute wollten ihre Dörfer und Wohnstätten nicht verlassen, manche Väter und Mütter hatten geglaubt, daß man den Alten gehalten würde, in den Wohnstätten zu verbleiben und hatten deshalb auch vielfach die jüngeren Kinder mit den Alten zurückgelassen. Als aber die Kosaken unbarmherzig ihren Auftrag erfüllten, warfen sie die Alten vor die Pferde der Kosaken und ließen um die Erlaubnis, bleiben zu dürfen. Sie brachten Ohringe, Fingerringe oder sonstige Kleinigkeiten von Wert aus den verborgenen Stellen ihrer Wohnungen und boten sie den Kosaken an, wenn diese ihnen nur gehalten wollten, zu bleiben. Manche Alten gingen sogar so weit, sagt Signor Ganda, daß sie sonst nichts zu bieten hatten, den Kosaken die Jungfränklichkeit irgend eines zurückgelassenen jüngeren Mädchens anzubieten, um sie günstig zu stimmen. Aber keine dieser Mittel nutzten den Leuten etwas, alle mußten fort von der heimathlichen Scholle. Manche Familien verbarrikaderten sich und hielten den Kosaken Trost. Aber diese strengten die Türen und vertrieben die Bewohner mit Gewalt. Nach einigen Tagen waren alle Straßen in Richtung auf New Moskau, Dwiwl mit langen Prozessionen der Besitzlosen angefüllt. Die Szenen, die sich abspielten, spotten jeder Beschreibung. Die Kranken wurden ihrem Schicksal überlassen und starben am Wege, ohne daß jemand sich ihrer erbarmte. Ein besonders gräßlicher Fall wird von Ganda wie folgt berichtet: Die Frau eines Mannes, der zwei kleine Kinder trug, starb am Wege, ohne daß irgend eine Hilfe geboten werden konnte. Der Mann, anscheinend wohl halb stumm, grub am Wege eine Grube, warf den Leichnam der Frau und die lebenden zwei kleinen Kinder hinein und verscharrte alle drei, während die anderen Flüchtlinge unbewegt diesem Drama zusahen. Der Berichterstatter sagt dabei: So seien tausende von Flüchtlingen gefallen. Hunderttausende von Flüchtlingen hätten sich aber auch, abgedrängt von der Straße, in den unwegbaren Wäldern und Waldstümpfen verlaufen. Viele seien vielleicht sogar absichtlich abgetrieben, in der dunklen Hoffnung, auf irgend eine Art wieder nach ihren Wohnstätten zurückzugelangen. Die meisten von diesen Leuten sind einfach verhungert, da sie Weg und Stieg verloren hatten. Erst als die Stämme zu getrieben begannen und so die noch lebenden letzten Boden (Eis) unter den Füßen hatten, erschienen in den bewohnten Gegenden die zu Stellen abgemagerten und wahl wahnstinnig gewordenen Überlebenden Flüchtlinge. Aber auch Cholera, Typhus und andere Infektionskrankheiten rafften die Leute nach Tausenden hin. In einer Zone von nur vierzig Werst zwischen Minsk und Borevic wurden allein 11000 Cholerafälle in wenigen Tagen festgestellt. Nur ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz der Flüchtlinge erreichte in gesundem Zustande die Kolonien im Innern Russlands.

Der Seerrieg.

Bilfinger, 23. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

An Bord der „Prinzess Juliana“ sind hier der Kapitän und fünfzehn Mann von dem Dampfer „Apollo“ der königlich niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft getroffen. „Apollo“ lief auf der Fahrt vom Mittelmeer nach Amsterdam in der Nähe des englischen Kreuzerhulles Galloway auf eine Mine und sank in einer Viertelstunde. Zwei Mann sind ertrunken, die anderen sechzehn retteten sich in einem Boot auf das Feuerhulles. Sie wurden von der „Prinzess Juliana“ an Bord genommen.

London, 23. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Londons melden: Der englische Dampfer „Tremator“ wurde zum Sinken gebracht. Die Mannschaft ist gerettet worden.

Die Opfer der englischen Handelsflotte.

Rotterdam, 23. Jan. (T.-U. Tel.)

Einer amtlichen Statistik zufolge verloren sich zum 30. November v. J. 1073 Mann der englischen Handelsflotte infolge feindlicher Unternehmungen das Leben.

Sprüche des Hamburger Prifengerichts.

Hamburg, 23. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Hamburger Prifengericht verhandelte am 22. Jan. über die wegen des Verdachtes neutralitätswidriger Unterstützung und unklarer Schiffspapiere, eingeschleppten ausländischen Fischdampfer „Balder“. Angeklagt...

früher, „Saunstrom“ und „Ocean III“. Die dem Preisgericht überwiesenen Schiffe sind nach erfolgter Untersuchung freigegeben worden. Die von den Eigentümern geltend gemachten Schadenersatzansprüche sind abgelehnt worden.

Dem Reeder des aufgebrachtten holländischen Dampfers „Pietter Jan“ wurde für eine Summe von 3000 Mark zugesprochen. Der beantragte Unkostenzuschuß auf Fangverlust, Verklärung, Bootsgelder, Telegrammgebühren usw. zurückgeführt wurde, ist nicht bewilligt worden.

Im Falle der zerstörten norwegischen Bark „Fjern Grof“, die mit einer Ladung Schmieröl von Pilsbølsholm nach Le Havre unterwegs war, wurden die seitens der Eigentümer und der Verleger geltend gemachten Reklamationen abgewiesen. Schiff und Ladung sind zu Recht zerstört worden.

In ähnlichem Sinne entschied das Gericht über die torpedierte und nach einem dänischen Hafen aufgebrachtte norwegische Bark „Belligade“, die sich mit Brethern auf der Reise von Halifax nach England befand. Die Kleidung des Falles der norwegischen Bark „Eva“, die Grubenholz für England an Bord hatte, ist auf die Zerstörung des Preisgerichts verschoben worden. Von der Stückladung des am 22. Juni angebrachten und nach teilweiser Entladung freigegebenen dänischen Dampfers „Kieup“, ist ein Teil freigegeben worden. Die ursprünglich angeordnete Festnahme des nach London bestimmten Schiffes wurde gerichtsfeitig anerkannt.

### Die Fehler des Vierverbands.

In einem Rückblick auf den jetzt anderthalb Jahre dauernden Krieg stellt das „Wiener Fremdenblatt“ fest, daß der große verhängnisvolle Irrtum der Vierverbandsstaaten darin bestanden habe, daß sie die Kraft Oesterreich-Ungarns weit unterschätzt hätten. Gerade weil der Vierverband die Kraft Deutschlands nie unterschätzt hat, heißt es weiter, sie vielmehr für gewaltig hielt, hatte er diesem den Untergang geschworen. Er konnte aber nur dann hoffen, unseren Verbündeten leicht zu besiegen, wenn es ihm gelingen wäre, ihn zu isolieren, sei es, daß er Oesterreich-Ungarn seinem Bundesgenossen absperrte, oder sei es, daß er die Monarchie schnell niedergeworfen hätte. Und eben daran, daß sich alle Hoffnungen sowohl auf einen inneren Zerfall als auf militärische Schwäche und geringe Ausdauer der Monarchie nicht erfüllt haben, ist der sonst so wohl ausgelegte Plan unserer Feinde gescheitert. Nun hätte die Lebenskraft und Fähigkeit, welche die Oesterreich-ungarische Monarchie gezeigt hat, den Vierverband bestimmen müssen, ein wenig nachzudenken. Wie die irrige Abschätzung der Kraft Oesterreich-Ungarns den Vierverband in den Krieg gelockt hat, so hat ihn die irrige Abschätzung der Wirkung der Zeit veranlaßt, den Krieg fortzuführen. Während in Paris, London und Petersburg die Annahme herrschte, daß je länger der Feldzug dauere, die Lage der Mittelmächte um so schlimmer werden müsse, war gerade das Umgekehrte der Fall. Die lange Dauer ist nicht für die Mittelmächte ungünstig, sondern für die Mächte des Vierverbands. Und hätte man schnell besagen müssen, statt dessen konnten die Mittelmächte die feindlichen Gruppen schlagen, andere feindliche Gruppen aufhalten und durch fortwährendes Zurückwerfen so ermüden, daß der lästige Durchbruch von Gorlice möglich wurde, der für lange Zeit das Schicksal des Landes entschieden hat, das seither mit Hilfe unserer alliierten Verbündeten seinen Lauf nimmt. Wir können die Heere des Vierverbands, der seiner geographischen Lage zweifellos gewisse Vorteile verdankt, nicht bis in die letzten Winkel verfolgen, so daß sie auch jetzt noch das Spiel hinzuziehen imstande sind, obwohl sie die Partie längst verloren haben. Der Unterschied liegt aber darin, daß die Arbeit, die die Zeit für uns getan hat, fruchtbar gewesen ist. Der Versuch, die Mittelmächte auszuhungern und niederzuwerfen, um dann die Weltbeherrschung, die nach Aufstellung der Türkei vollständig geworden wäre, bequem genießen zu können, ist endgültig mißglückt. Was jetzt noch gegen uns unternommen wird, sind leere Schachzüge, die am Ausgange nichts ändern können. Das Spiel war schon von vorne herein verfehlt und auf falschen Grundvoraussetzungen aufgebaut.

### Aus dem englischen Unterhaus.

#### Die Munitionsfrage.

London, 23. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Reedham (liberal) fragte, ob die Regierung Schwierigkeiten hätte, das nötige Angebot an gelernten Arbeitern zur Herstellung von Munition zu erhalten und welches Mittel sie anwenden werde, um die Herstellung von Munition zu beschleunigen. Kautth erwiderte, die Regierung habe alle Mittel geprüft, um die notwendige Zahl von gelernten Arbeitern für die Munitionsfabriken zu bekommen, und sei zu dem Schluß gekommen, daß allein die Einstellung von halbgelernten, ungelerten und weiblichen Arbeitern sie in die Lage versetzen könne, die nötigen Mengen von Munition herzustellen. Es sei ganz unmöglich, die heimische Produktion von Munition durch ausländische Leistungen zu ersetzen, selbst wenn diese unbegrenzt vermehrt werden könnten, da dies ungeheure Anforderungen an das Land und auch an die Schiffahrt stellen und unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten würde. Die Bedürfnisse des Krieges seien sowohl den Inhabern der unter Regierungskontrolle gehaltenen Werke als auch den Vertretern der großen Gewerkschaften vorgelegt worden, und diese hätten verstanden, den Plan der Regierung zu unterstützen, da man sich, daß die Maßnahmen nur während des Krieges gelten sollten. In einzelnen Bezirken werden in dieser Richtung beträchtliche Fortschritte gemacht. Die Regierung beabsichtigt, sobald Schritte zu tun, um das angegebene Ziel zu erreichen und auch in den übrigen Fabriken die neuen Vorschriften einzuführen. Die Regierung werde Vertrauensmänner einsetzen, um ihre Ausführung zu sichern. Kautth sagte, er bedauere, sagen zu müssen, daß das, was bisher erreicht worden sei, in beklagenswerter Weise hinter den Erfordernissen des jetzt Notwendigen zurückbleibe.

#### Ein neuer Werbefeldzug.

Manchester, 23. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der „Manchester Guardian“ meldet, daß Lord Derby den Lordmavor von Manchester aufgefordert hat, eine neue Werbestampagne zu eröffnen. Dasselbe Aufforderung ist an alle Lokalbehörden im Königreich ergangen.

### Kriegswirtschaftliche Angelegenheit.

Der Hauptausschuß des Abgeordnetenhauses verhandelte am Samstag über den Zucker-, Getreide- und Gemüsebau. Der Landwirtschaftsminister wies darauf hin, daß ausschlaggebend für die

Einschränkung des Rübenbaues die Knappheit an künstlichen Düngemitteln gewesen sei. Seit April 1915 machte sich ein stark erhöhter Verbrauch für die menschliche Ernährung bemerkbar. Die Steigerung des Bedarfs zwinge auf eine Erhöhung des Rübenbaues hinzuwirken. Es werde nur übrig bleiben, den Rübenpreis um 0,20 bis 0,40 Mark zu erhöhen, was eine Erhöhung des Rohzuckerpreises auf etwa 15 Mark bedinge. Aus der Mitte der Kommission wurde im Interesse des rechtzeitigen Anbaues, um baldige Festsetzung des neuen Preises gebeten. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß man jede Erhöhung des Zuckerpriees für die Verbraucher vermeiden müsse. Die Zuckerraffinerien und Zuckerraffinerien könnten ihren Verdienst verringern. Der Landwirtschaftsminister erklärte, einer übermäßigen Steigerung des Zuckerpriees für Verbrauchszucker jederzeit entgegenzutreten zu wollen.

Bezüglich der Höchstpreise führte der Landwirtschaftsminister aus, die am 4. Dezember 1915 festgesetzten Preise entsprächen nicht den heutigen Verhältnissen. Auch das Reichsamt des Innern halte eine Heraushebung für nötig. Gemeinnützige Vereine, die sich mit dem Gemüsebau befassen, müßten den Betrieb einstellen, da sie zu niedrigen Preisen kein Gemüse erhalten könnten. Zwischen den Kleinhandelspreisen und Großhandelspreisen sei eine Spannung von 30 bis 50 Prozent ausreißend. So sehr ein niedriger Preis erwünscht sei, so müßten doch auch die Verhältnisse der Produktion berücksichtigt werden. Eine Förderung des Anbaues sei notwendig, da auf Zufuhren aus dem Ausland in dem Umfange der Friedenszeit wohl keinesfalls gerechnet werden könnte. Der Absatz sei zu regeln. Die jetzt vorgeschlagenen Preise beruhen nicht auf einseitigen Wünschen der Gemüsebauern und Vertretern des Handels. Die Verbraucher sind gleichfalls angehört worden.

Zur Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn und Erörterung der Bedingungen und Voraussetzungen, die im Interesse einer ständigen wirtschaftlichen Zusammenarbeit der verbündeten Großstaaten mit den Völkern und Staaten zu erfüllen sind, die mit ihnen zu dauernder Gemeinschaft verknüpft werden können, namentlich mit der Türkei und Bulgarien, werden die notwendigen Maßnahmen getroffen. Es wird demnächst ein wirtschafts-politisches allwöchentlich erscheinendes Organ mit dem Titel „Wirtschaftszeitung der Zentralmächte“ erscheinen, worin die Anschauungen aller Interessenten zu Worte gelangen sollen, um auf diese Weise eine Klärung der Meinungen herbeizuführen und eine Grundlage für positive Arbeit zu schaffen. Die Zeitschrift soll von Anfang Februar an allwöchentlich herausgegeben werden. Herausgeber für Deutschland ist Geheimrat Dr. Paasche, für Oesterreich Geheimrat Erzellenz Exner, für Ungarn Hofrat Engel.

### Ein Franzose über die Friedensliebe des Kaisers

Haag, 23. Jan. (L. N. Tel.)

Der französische Psychologe Lebon, der Verfasser der bekannten Werke „Massenpsychologie“ und „Opinion et Cravance“ veröffentlicht eine Studie über den deutschen Kaiser, die in Frankreich unangenehmes Aufsehen erregt. Lebon erklärt den Kaiser als am Kriegsausbruch unschuldig; er fehlt den friedliebenden Geist des Kaisers zur Vorausschau und stellt die Frage, wie es trotzdem zur Kriegserklärung kommen konnte.

### Jubiläum in Stanislau (Galizien).

Von F. Saul, Pfarrer an der Lutherkirche in Frankfurt a. M.

Am 20. Januar 1801 betrat Fr. D. Böcker als junger Predigamtskandidat den Boden Galiziens und begann von Stanislau aus sein großes Lebenswerk, den segensreichen Baum der Inneren Mission in die Diasporagemeinden Galiziens hineinzupflanzen und ihn fruchtbar zu machen fürs ganze Land und darüber hinaus für die ganze evangelische Kirche Oesterreichs. Ohne die christliche Liebesarbeit, die in Stanislau ihren Brennpunkt hatte, war es unmöglich gewesen, die evangelischen Gemeinden Galiziens in den mancherlei Stürmen, die über dieselben in den letzten Jahren dahinstrichen, lebenskräftig zu erhalten. Man denke an die furchtbaren wirtschaftlichen Nöte, denen sie durch die verschiedenen Missernten ausgeleert waren, man denke an die Auswanderungsagitation vor 12 Jahren. Man denke vor allem an die monatelange Russenherrschaft während des jetzigen Krieges bis in den Sommer des vorigen Jahres hinein. Daß trotz all dieser Nöte und Leiden, von denen unsere deutschen Glaubensgenossen in Galizien heimgekehrt wurden, ein freudiger, hoffnungsvoller Geist bei ihnen herrscht, daß ein glaubensmächtiges Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und der Kraft im Blick auf die Zukunft sie durchglüht, das haben sie dem Manne zu verdanken, der in diesen Tagen auf 25 Jahre einer reich gesegneten Wirksamkeit in Stanislau und weit darüber hinaus zurückblicken darf.

Fr. Böcker lehrte bald nach der Befreiung von Stanislau im Juni vergangenen Jahres wieder auf sein altes Arbeitsfeld zurück. Seitdem ist er unermüdet tätig in dem Aufbau deutsch-evangelischen Lebens. Die Hilfs- und Expositions- und Vorträge aller der schreibenden Nöte in den deutschen Gemeinden hat er sorgfältig. In dem großen Mädchenheim der Stanislauer Anstaltsgebäude ist ein schönes Soldatenheim eingerichtet worden, das schon Tausenden von unseren Feldgrauen Erquickungs- und Erholungskunden gebracht hat. Um die große Schulnot im Lande zu überwinden — fast alle Lehrer sind eingezogen oder von den Russen verschleppt, — hat Fr. B. schon zwei Kurse zur Ausbildung von deutschen Schulweibern abgehalten. Etwa 20 dieser jungen Mädchen stehen jetzt in den von Lehrern verwalteten deutschen Dörfern in gesegneter Tätigkeit.

Das Diakonissenhaus Sarepta in St. ist in den vergangenen Monaten eine Stätte reicher Arbeit gewesen. Man übernahm einen Teil der großen häßlichen Epidemienpflege. Die beiden Häuser Sunem und Joar, in denen früher die Alten und Gebrechlichen untergebracht waren, sind seit Monaten mit Blatternkranken besetzt.

Am 2. Dezember konnte Fr. B. die Franz-Nerdland-Gedächtnishalle einweihen. Dies neue Anstaltsgebäude, zum Andenken an den edlen Oesterreichischen Erzherzog errichtet, schon begonnen in den ersten Kriegswochen und fortgeführt in der Zeit der Russenherrschaft von tapferen deutschen Männern, wird vorläufig dem „Roten Kreuz“ zu Spitalzwecken übergeben. Für spätere Zeiten ist es als deutsches Haus und Stätte größerer Versammlungen gedacht.

Eine große Aufgabe besteht für die Anstaltsleitung in St. in der Errichtung neuer notwendiger Gebäude und dem Wiederaufbau von etwa 2000 zerstörten und verbrannten Bauerngehöften in den deutschen Siedlungen und Dörfern, die nach einheitlichem Plane praktisch und preiswert hergestellt werden sollen. Wobiswilsch tritt schon Ende Januar das für Stanislau geplante Baubüro, mit einem deutschen Architekten an der Spitze, in Tätigkeit.

Obgleich das eigentliche Kinderheim noch in dem lieblichen Gallneukirchen bei Linz (Oberösterreich) unter dem Schutze des dortigen Diakonissenhauses untergebracht ist, haben sich inzwischen auch in Stanislau schon wieder eine Reihe von Kindern in der Anstalt eingefunden.

Es ist eine jogen. Kriegsabteilung des Kinderheims entstanden. Gegen 40 Kinder neben fast 100 erwachsenen Pflanzlingen bevölkern die noch von Spitalzwecken frei gebliebenen Anstaltsgebäude. Aus welcher furchtbaren Not diese „Kriegskinder“ vielfach hervorgegangen sind, davon macht Fr. B. in seinem letzten Bericht ergreifende Mitteilungen:

Gestern nachmittag erhielt ich von einem höheren Bahndirektor der Staatsbahn die dringende Bitte, ein kleines krankes Mädchen aufzunehmen, das soeben in einem Verwundetenzug von der Strypastron, wo es jetzt so heiß hergeht, eingetroffen war. Vater und Mutter waren in dem gerade in der Feuerlinie liegenden Heimatdorf von Granaten zerschmettert worden. Da hatten die Soldaten das arme, völlig verlassene Kind in den Schützengraben genommen und dort längere Zeit bei sich, so gut sie konnten, gepflegt. Das war aber natürlich nicht lange gegangen und nun war es mit den Verwundeten nach Stanislau geschickt und zunächst in ein Refektorialhospital gebracht worden. Von dort haben wir es uns gestern abends nach Sarepta abgeholt. Während ich diese Zeilen schreibe, tritt gerade unsere Schwester Elsa herein und bringt ein armes, zerlumptes Geschöpfchen, das sie gestern abends bei uns auf dem Hofe gefunden hat. Auf die Frage nach Vater und Mutter antwortete es nur immer: „Tot“, auf die Frage nach Geschwistern schüttelte es verneinend den Kopf. Auf die Frage, wo es denn bisher war, kann man nur herausbringen: „Auf dem Hofe“. Ach, wie viele arme, elende Geschöpfchen irren jetzt in unserem Lande herum! Wie viele deutsch-evangelische Kinder gibt es in den abgebrannten, verwüsteten, von Hunger und Seuchen heimgesuchten Dörfern, die es dringend bedürfen, eine Zuflucht zu finden! Wir weisen auch jetzt keines zurück. Wenn je, dann soll jetzt die Lösung unseres Kinderheims verwirklicht werden: „Es ist nicht der Wille unseres Vaters im Himmel, daß eines von diesen Kleinen verloren werde!“ Und wir handeln auch gewiß im Sinne dieses himmlischen Vaters, wenn wir in dieser Kriegszeit nicht erst ängstlich fragen, welcher Nationalität und Konfession so ein armes Geschöpfchen ist. Genug — es ist im Elend und niemand sorgt dafür — da nehmen wir es auf und wissen, daß wir recht tun! — Und nun, Ihr teuren Freunde, die Ihr bisher dem Kinderheim soviel Liebe erwiesen habt, nun laßt uns auch nicht im Stich in dieser Zeit, wo unsere Aufgabe schier ins Ungeheure wächst! Wir müssen unser Kinderheim drüben in Gallneukirchen erhalten — und das wird täglich schwerer! Wir müssen hier bei uns das Kriegskinderheim und das Kinderkrankenheim in Sarepta, wir müssen unsere Diakonissen und Spitäler erhalten. Und wir möchten auch noch gerne viel, viel mehr tun, viel mehr Kräfte noch in den Dienst stellen, viel mehr Liebe noch in das Leid hineinragen, viel mehr noch dazu beitragen, daß aus der großen Not, so wie es gewiß Gottes Wille ist, große Hilfe und Herrlichkeit herauswache!

Wer den treuen Eckart des Deutschtums und den unermüdeten Verkünder des christlichen Glaubens, der in der Liebe tätig ist, Fr. D. Böcker bei seinem großen Liebeswerk unterstützen ihm an seinem Jubiläum, das natürlich bei dem Kräfte der Zeit ganz in der Stille gefeiert wird, eine Freude machen und sich an der „Böckerpende“ beteiligen möchte, die ihm zu seinem Ehrentage übergeben werden soll, um die schreilichsten Augenblicklichen Nöte in Galizien zu lindern, ist gebeten, eine Gabe entweder an Pastor Wiegand, Plan in Mecklenburg, den Vorsitzenden des Hilfsbundes für Innere Mission in der Diaspora, oder auch an den Schreiber dieser Zeilen zu senden.

### Letzte Drathnachrichten.

#### Die Ueberlegenheit der deutschen Flugzeuge.

Der „Manchester Guardian“ bezeichnet in einem Leitartikel die Erklärung Tennants über die Luftkämpfe an der Westfront als unbefriedigend. Das Blatt betont, daß der deutsche Flugzeugbau England überflügelt habe. Die Deutschen benutzten verschiedene Typen für die verschiedenen Zwecke. Sie hätten in den letzten sechs Monaten zwei neue Flugzeugtypen eingeführt, darunter den Fokkertyp, womit sie eine neue Taktik entwickelten. Die Engländer könnten dem nicht an die Seite stellen.

#### Asquiths Bindung in der Dienstpflichtfrage.

London, 24. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die Wochenchrift „Statesman“ erzählt, Asquith habe sich gegenüber einer Arbeiterabordnung, die er in der letzten Woche empfangen habe, ausdrücklich in bestimmter Weise dahin ausgesprochen, die in der Dienstpflichtbill enthaltenen Maßnahmen künftig nicht zu erweitern, weder den Dienstzwang während des Krieges auf die Verheirateten anzuwenden, noch sie nach dem Krieg fortzuführen. Er könne natürlich nicht sagen, was etwa eine künftige Regierung (!) vorschlage, aber er nehme an derartigen Plänen keinen Anteil. Wer später eine erweiterte Dienstpflicht wolle, müsse seine Stelle einnehmen.

#### Die gefährvolle Reise der Königin von Montenegro.

Lyon, 24. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung der Agence Havas: Der montenegrinische General Goussrenoffe und Leutnant Radownitsch erklärten einem Journalisten, daß die Reise der Königin und der Prinzessinnen von Montenegro selbst im Adriatischen Meere äußerst gefährlich gewesen sei, da sie einige Male nur mühsam feindlichen Unterseebooten und Flugzeugen entkamen.

#### Deutschland und Bulgarien.

Sofia, 23. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) In einer Unterredung mit einem Vertreter des „Niro“ teilte der Unterrichtsminister Peshow mit, die Deutschen hätten die bulgarische Regierung aufgefordert, die Städte und Bezirke Prizen, Djakowa, Krusjagac, Ru-

